

Die Universitätsbibliothek.

Von Oberbibliothekar Prof. Dr. R. Wolkow.

Die Frage der Verlegung der Universitätsbibliothek beschäftigt alle Kreise, die an diesem Institut ein Interesse haben, seit langen Jahren. Eine Fülle von Projekten ist aufgetaucht, die meisten haben sich jedoch von vornherein als un-durchführbar erwiesen. So wurde die Frage immer brennender, und der stets fühlbarer werdende Raumangel beginnt bereits die Benützung der Bibliothek ernstlich zu gefährden. Ich habe vor vielen Jahren auf die damals freigeordneten Gründe des Waisen-hauses in der nach ihm benannten Gasse hin-gewiesen, die leider diesem Zweck verloren gingen und für ein Priesterseminar erworben werden konnten.

Ich habe, ich glaube zu Beginn des Krieges, auf das einzige Grundstück hingewiesen, das nach meiner Ansicht noch die Möglichkeit bietet, eine Universitätsbibliothek mit der für ein solches Gebäude unbedingt notwendigen Er-weiterungsfähigkeit zu schaffen, das ist das Grundstück, auf dem sich dormalen noch das Offiziersspital erhebt; ich weiß nicht, ob dieser Hinweis irgendwelche Beachtung erfahren hat, trotzdem auch Otto Wagner sich für diesen Platz aussprach. In den letzten Tagen ging aber bereits eine Nachricht durch die Zeitungen, daß die Stadtgemeinde Wien an die Er-werbung des Grundstückes denke, und die not-wendigen Verhandlungen bereits eingeleitet seien. Wenn die Universität und das Staatsamt für Unterricht sich auch diesen Platz entgegen-lassen, ist auf Jahrhunderte hinaus jede Mög-lichkeit genommen, die Universitätsbibliothek in einer würdigen Weise unterzubringen; werden kommende Geschlechter eine Zeit nicht beargen, die so gewaltige Umwälzungen er-lebte und so wenig Sorge trug für die geistigen Stätten, die sie zu hüten hatte.

Keine andere Lage könnte geeigneter sein für den Neubau einer Universitätsbibliothek als die, die das genannte Grundstück bietet. Bei der Spital- und Senfengasse gelegen, bildet

es die beste und leichteste Verbindung zwischen den neuen Krankenhäusern und den Instituten der Währingertrabe; zugleich wäre hier Raum für viele Zuhörer hinaus und die Möglichkeit, durch Zubauten die Bibliothek auch den An-forderungen späterer Zeiten anzupassen. Die Bibliothek bliebe in der Stadt und liefe nicht mehr die Gefahr, mit der Verlegung an das äußerste Ende von Ostfking bedroht zu werden, wo sie einem früheren Lode entgegenginge. Man werfe mir nicht ein, daß zu einem Neubau Geld gehöre, das heute auszuliegen unmöglich sei. Wenn die Stadt an die Ausführung von Neubauten denkt, warum sollte nicht auch der Staat solche Gedanken haben dürfen, zumal ein solcher Neubau auch einen Teil jenes Zukunfts-programms bedeuten würde, das wir für unseren neuen Staat auszuführen uns an-sprechen. Auch die Wissenschaft hat ihre Forde-rungen an die Zukunft zu stellen, nicht nur die physischen Verfahrsmöglichkeiten der Beobachter, sondern auch die geistigen müssen gefördert und gefördert werden. Die Bibliothek hat nicht bloß den Anbrüchen der Unversität zu dienen; längst hat sie ihren Rahmen gesprengt und ist der geistige Kern für Wien und weiter für den ganzen Staat geworden. Und ein solcher darf nicht eingeeengt werden durch bureau-kratische Fesseln.

In den letzten Tagen ist in den Zeitungen wiederholt davon gesprochen worden, es werde nun das Gebäude des Korpskommandos frei, das sich am besten für die Unterbringung der Unversitätsbibliothek eignen würde. Rein ur-gänglichere Gedanken als dieser konnte an die Deffentlichkeit treten. Jedes Gebäude ist für einen ganz bestimmten Zweck geschaffen worden. Dem größten Bücherstapel des Staates, mit Aus-nahme der Hofbibliothek, will man ein Gebäude aufhängen, das für seine Bestimmung voll-ständig unbrauchbar ist? Nur die Nähe der Uni-versität konnte diesen Gedanken für einen Augenblick erlösen lassen. Aber hat man nicht die traurigsten Erfahrungen mit der heutigen Unversitätsbibliothek gemacht, die den ihr zu-gewiesenen Raum in der Unversität schon nach fünfundsiebzig Jahren aufbrauchte, obwohl

man sich der trügerischen Hoffnung hingeegeben hatte, sie werde auf ein Jahrhundert hinaus genügen? Die unglückliche aller Ideen, ein Institut, das jeden Tag nach Erweiterung ruft, zu zwingen, sich mit einem bestimmten Raum zu bescheiden, den Verhältnissen sich anzupassen und damit seine Zwecke von Tag zu Tag mehr aus den Augen zu verlieren, soll noch einmal wiederholt werden? Das kann und darf nicht sein.

Mehr als je verlangt unsere Zeit nach Freiheit. Wollen wir sie nur im Munde führen und ruhig zusehen, wie die Wissenschaft in dem geistigen Besitztum, das ihr die Jahrhunderte als kostbarsten Schatz übergeben haben, gänzlich wird? Was wir heute tun, wird in spätere Zeit für oder gegen uns Zeugnis ablegen. Weh dem kleinen Geschlecht, das sich selbst ein Denk-mal geistiger Armut errichtet!